

# Die Pano-Sprachen und ihre Beziehungen.

Von P. Ferd. Heestermann, S. V. D.-St. Gabriel-Mödling bei Wien.

Dem vorletzten Internationalen Amerikanisten-Kongreß in Stuttgart dedizierte Herr Prof. *Karl von den Steinen* sein sorgfältig ediertes Diccionario Sipibo der Pano-Sprachen, dessen Autor, offensichtlich ein Missionär, bisher unbekannt geblieben ist. Ein so großes Vokabular aus dem Urwald war für die südamerikanische Linguistik immerhin eine Überraschung, der allerdings gleich eine zweite folgen sollte: Ein noch umfangreicheres Wörterbuch desselben Dialektes war übersehen worden, eine Tatsache, die bei allem Guten den Übelstand hatte, daß beide Vokabulare von dem Londoner Manuskript des nah verwandten Kunibo-Dialektes zu wenig abwichen, um der Linguistik besonders förderlich sein zu können. Heute haben wir die dritte Überraschung, und Herr Prof. *von den Steinen* wird staunen, zu vernehmen, daß schon damals vom Pano selbst noch ein Wörterbuch publiziert war, umfangreicher, exakter und mit besserer grammatischer Skizze versehen als seine Vorlage. Dieses Pano-Vokabular wurde uns vor einigen Wochen erst durch den bekannten Araukanisten Herrn *Schuller* zugesandt, und sind wir ihm dankbar, das Werk des Franziskanermissionärs *Manuel Navarro* somit in die Amerikanistik zu weiterer Verwendung eingeführt zu haben. Das Buch erschien 1903 in der Staatsdruckerei zu Lima und zählt ohne die Satzbeispiele etwa 3140 Wörter.<sup>1)</sup>

---

<sup>1)</sup> Leider kam es so spät, daß es mir unmöglich war, es ganz durchzugehen und so ganz auszubeuten, ich hatte eben meine Bearbeitung des Diccionario Sipibo im Manuskript fertig daliegen. Nur einige Punkte dienten mir zur Bestätigung meiner gewonnenen Anschauungen. Vorerst möchte ich mir deshalb hier nur einige Worte zur Anknüpfung an die erwähnten Vorkommnisse gestatten.

Bei solchen Vorfällen fragt man sich verwundert, warum die Wissenschaft nicht auch an der Vollkommenheit unserer modernen Verkehrsmittel partizipiere.

Das von Herrn Prof. *von den Steinen* übersehene Wörterbuch war schon 1898 erschienen, und zwar in der Geographischen Zeitschrift von *La Paz*. Das war wieder einer jener Mißgriffe, denen man in der heutigen Wissenschaft leider nur zu oft begegnet. Oft wird das Material anscheinend nur gesammelt, um zerstreut zu werden, indem man es in Zeitschriften anderer Fachwissenschaften hineingibt. Was in aller Welt hat denn eine geographische Zeitschrift mit einem Vokabular von nahezu 4000 Wörtern zu tun? Das ist weder eine Lempfehlung für die Zeitschrift, noch eine Förderung der Wissenschaft, besonders heute nicht, wo es auch dem gewissenhaftesten Fachmanne unmöglich ist, alle Winkel und Ecken seines Gebietes zu durchsuchen, auch nicht in der Amerikanistik, deren bibliographische Tätigkeit eher durch das Übermaß als durch dessen Gegenteil bekannt ist. Bei uns in der Alten Welt wäre das noch verständlich gewesen, da bei uns ja einzig Frankreich es zu einem amerikanistischen Journal gebracht hat, wo selbst Spanien zurückblieb, das doch in Amerika so interessiert ist.

Einen anderen wunden Punkt hat Herr Prof. *von den Steinen* bei Edierung des Diccionario ebenfalls berührt, ich meine den Brauch, alte Manuskripte typographisch zu faksimilieren, um sie dann zu fabelhaften Fancypreisen im Antiquariatskatalog anstaunen zu können. Keiner dieser alten Missionäre wird es uns vernünftigerweise übelnehmen können, wenn wir ihre Arbeiten im Sinne der modernen Linguistik ausnützen. Dazu bleibt ein faksimiliertes Spezimen ein Problem wie das Perpetuum mobile: Vor lauter textgeschichtlichen Studien verliert man bei wachsender Unsicherheit Zeit und Lust zur Tat, was einem bei sofortiger Verarbeitung des Manuskriptes, genauer seines Inhaltes, erspart geblieben wäre.

Dieser meines Erachtens ungesunde Konservatismus hat leider wieder mehrere Übel im Gefolge: Das alte Staunen der Mönche über die Silbenneinanderschachtelungssystemsprachen — so ähnlich klingen die amerikanischen Wortungeheuer — hält vielfach noch an, so sehr schon von kompetenter Seite, so unter anderen von unserem Wiener Professor *Friedrich Müller*, dagegen vorgegangen wurde.

Eines scheint jetzt besser werden zu wollen, nämlich die Transkription der amerikanischen Sprachen. Haben diese Bestrebungen anfänglich auch wenig Aussicht auf Einigung, so sind sie immerhin ein bedeutender Fortschritt zu einem Ziele, das allerdings für Zentralamerika und seine Annexe noch lange Zeit unerreichtbar bleiben muß. Damit aber auch hier das Gegenstück nicht fehle, sieht man an gewisser Stelle selbst Manuskripte noch lebender Missionäre und Forscher in solcher Unsicherheit, daß es den Anschein hat, man vergleiche Buchstaben, um Lautgesetze zu finden.

Wir sind uns wohl bewußt, daß man auf Arbeiten hinweisen kann, die der amerikanischen Linguistik Geltung verschaffen. Aber wir brauchen nicht zu fürchten ihnen Unrecht zu tun, so sehr erzwingen sie sich durch ihre Seltenheit schon Beachtung.

Erfreulicherweise ist ja nun das *Brintonsche* System überwunden, wonach man ein halbes oder gar ein Viertel Dutzend Wörter verglich und danach Völker rangierte. Aber es liegen auch immer noch zu wenig zuverlässige umfangreichere Grammatiken vor, um schneller und tiefergehend arbeiten zu können.

So hatten *Martius*, *Ordinaire* und *Cardus* schon Zusammenhänge im Pano registriert, bis dann *de la Grasserie* sieben Pano-dialekte zu einer Einheit zusammenfaßte. Es war ja nicht seine Schuld, daß *Castelnau* so spärliche grammatische Aufschlüsse gegeben hatte, aber dann war es auch, wie Herr *von den Steinen* mit Recht hervorhebt, verfrüht, schon Lautgesetze aufzustellen, die Formal- und Begriffselemente in den Sprachen nicht mehr unterschieden, besonders da ihre Formulierung fast prononziert an das *Grimmsche* Gesetz erinnert.

*Brinton* stellte in einer kurzen Arbeit über das Takanische 13 Vokabeln von diesem mit dem Pano zusammen. Da er aber 16 Takana-Vokabeln zum Aymara stellt und in seinem *American-Race* Takana mit sechs Wörtern zu Otuqui, mit zwölf Wörtern zu Kechua stellt, und am Ende sich auch nicht äußert, was er davon halte, so blieb die Frage unentschieden. Er würde ohne Zweifel sich für die Gleichung Takana-Pano entschieden haben, hätte er nur die Suffixfunktionen beider Sprachen studieren können, wofür freilich das damals zu Gebote stehende Material nicht ausreichte. Es stimmen nämlich eine ganze Reihe der Suffixe grammatischer Funktion überein, so z. B. des Kausativ, Imperativ, Infinitiv, die

Negation, das Präteritum, das nominale Temporalsuffix, die Verwendung der Hilfszeitwörter im eigentlichen Verb.<sup>1)</sup> Nach dieser Analyse hätte dann *Brinton* auch die Liste der Wortentsprechungen gleich um ein Bedeutendes vermehren können, wenn auch viele Fremdkörper aus dem Kechua werden ausgeschieden werden müssen. Die Zusammenstellung der Pronomina beider Gruppen war andeutungsweise schon von *Armentia* gemacht worden, der das Pakaguara als einzige Pano-Sprache zu Takanisch, Araonisch, Kavinenisch und Mosetenisch stellte, während *Brinton* nur Takana und Pano in der ersten und zweiten Person Sing. verglich. Unter den zuletzt genannten Sprachen steht das Mosetena noch abseits, die übrigen Takanischen Sprachen waren leicht als Einheit zu erkennen.

Wir besitzen von all diesen Sprachen kurze grammatische Skizzen, von Takana und Kavineña größere Vokabulare, und von Takana und Mosetena je zwei Katechismen. Kavineña-Araona hält *Armentia* für eine Mischung von Takanisch und Pakaguara; wie weit das richtig ist, kann ich heute noch nicht beurteilen. Pano-Stämme zählt Herr *von den Steinen* einige 30. Von ihnen besitzen wir die vier erwähnten größeren Wörterbücher und außerdem zirka zehn kleinere.

Alle diese Sprachen, die Pano-Gruppe und die Takanische, sind wurzelhaft monosyllabisch, dabei rein suffigierend, mit Voranstellung des nominalen und pronominalen Genetivs. Der einfache Silbenbau wird fast nur scheinbar unterbrochen durch die Nasalisierung der intervokalischen Muta, die ja auch im Tupi so geläufig ist. Weniger kommt der dort häufigere Mutenwechsel vor. Ob *Hry* diesen Monosyllabismus im Auge hatte, da er das Kunibo als mit dem Chinesischen verwandt ansah, weiß ich nicht. Jedenfalls findet sich das Singende in der Sprache auch außerhalb der Pano-Gruppe im ganzen Ukayali-Beni-Gebiet. Freilich erinnern die Suffixklassen etwas an die chinesischen (dort präfigierten) Numerative.

Von den Klassensuffixen, dem zweiten wechselnden Element, wie Herr *von den Steinen* sie genannt hat, wagte er selbst keine Deutung zu geben. In einer Besprechung des *Diccionario* hat dann Herr Pater *Schmidt* eine längere Reihe solcher Suffixe zusammen-

<sup>1)</sup> Das eigene Pluralsuffix des Nomens im Takanischen ist im Pano als Verbalsuffix des Plurals in einigen Tempora erhalten.

gestellt. Die von ihm gegebenen Beispiele lassen sich vermehren, auch neue Suffixklassen sind in der Bearbeitung dieser Sprachen klar geworden, bei anderen hat die Untersuchung feinere Unterschiede herausgestellt. Diese Auffassung dürfte immerhin eine kleine Förderung unserer amerikanischen Linguistik bedeuten. Jedenfalls ist sie ein deutlicher Fingerzeig, daß nur in gewissenhafter detaillierter Tiefarbeit jede Sprache und jeder Dialekt, Wort für Wort und Form um Form zu untersuchen ist. Die Resultate hieraus ergeben von selbst Formenlehre und Lautlehre in ihren Grundzügen. Dann erst, wenn man die Gegenstände des Vergleiches genügend kennt, können die Entsprechungen in exaktester Weise an Hand der gefundenen Lautgesetze dargelegt werden. Man könnte hier auf die Schwierigkeiten hinweisen, mit der sich eigentliche Wortkompositionen und der eigene Wortbau in diesen einfachen Sprachen erkennen lassen. Ich möchte mir erlauben, ein paar Beispiele als Widerlegung dieser Schwierigkeiten vorzuführen.

Das von Herrn Dr. *Koch-Grünberg* veröffentlichte Witoto mit seinen Verwandten ist in der von mir angedeuteten Weise gebaut. Herr *Koch* hat einige Suffixe mit grammatischen Funktionen behandelt.

Schon eines der zuerst aufgeführten Wörter mußte darauf führen. Wie kann ein so primitives Wort, wie das für Kopf, noch zusammengesetzt sein? Und doch ist die Zerlegbarkeit deutlich: *exɸo-ge* heißt Kopf, *exɸo-tię* heißt Haare. Das ergibt *-ge* als trennbares Element, das in der Zusammensetzung wegfällt. Der Sinn von Kopf ist also in der Tat ein zusammengesetzter, zugleich aber auch beschränkter; es bedeutet das Wort nur ursprünglich Schädelhöhlungsglied, *-stück* o. dgl. Das hier auftretende Suffix kommt in der nur gut zehn Seiten langen Wörtersammlung etwa 50mal vor. Aber schon der erste Teil des Wortes ist wieder nicht einheitlich. Er enthält schon das Suffix *-ɸo*, das etwa ein Dutzendmal vorkommt und dem Begriff Loch, Höhlung entspricht, z. B.:

*dó-ɸo*, Nase, *ho-ɸo*, Haus, *tx ɸo*, Höhle, *géi-ɸo*, Biene, *takéra-ɸo*, Kniekehle usw. Hier ist die Unterscheidung von den Komposita deutlich: *ɸúę* heißt Mund, *ɸito-ɸúę*, labia, *sira-ɸo*, vagina. So gibt es eine Suffixklasse *-se* für das Innere, einwärts Liegende: *ui-se*, Auge, *ɸero-se*, Magen usw. Das Suffix *-do*, 20mal vorkommend, kennzeichnet alles Weiche:

ixsé-do, die Wade, das Fleisch, hímui-do, der Eiter, huse-do, Staub, bedyá-do, Mais, ógo-do, Banane, und bei vielen Vogelnamen. Das Suffix -ko wieder könnte man etwa durch die Übersetzung Gelenk charakterisieren; die Wörter für Schulterblatt, Rippen, Hals, Schenkel, Kinn, Schnabel, Schwanzflosse, Bogen, Hüfte, Weg usw. sind mit demselben versehen.

Ich habe mich ein wenig länger bei diesen Kleinigkeiten aufgehalten, aber ich wollte nur zeigen, daß es doch nicht angeht, Wörter einfach nebeneinander zu stellen, auch wenn sie so ähnlich aussehen (wie bei *Trombetti* so häufig), etwa wie lateinisch *cognovisse* und deutsch wissen.

Darum möchte ich hier Herrn *Boas* ausdrücklich danken, daß er schon gleich im Beginn unserer Tagung den Begriff des amerikanischen Sprachtypus so zersplittert hat, weil ein solcher eben nichts besagt. Das eine aber ist klar, die amerikanischen Sprachen sind geradesogut Sprachen wie die anderer Weltteile, denn auch hier sind die Leute Menschen, wie Herr *Panhuys* schon betonte.

Zum Schlusse kann ich die Veröffentlichung der Bearbeitung des *Diccionario Sipibo*, das Herr *von den Steinen* in so sorgfältiger Weise herausgegeben hat, für die nächste Zeit in Aussicht stellen. Das eingangs erwähnte Vorkommnis hat die Sache verzögert, aber das neue Pano-Wörterbuch *Navarros* bringt uns viel neue Kenntnis der Pano-Sprachen überhaupt. Ihre geographische Verteilung ist durch die neuen Aufnahmen von seiten der Geographischen Gesellschaft in Lima klarer geworden. Viele ethnologische Daten liegen vor und sprechen neben der Sprache für eine frühere größere Einheitlichkeit dieser Stämme. Hoffen wir, daß die nächste Zukunft uns mehr über ihre Lebensweise und weiteres ethnologisches Material zur Ergänzung bringen wird, da die größere Erkenntnis dieser Stämme so wichtig ist, weil sie das erste Bindeglied zwischen den Kulturvölkern und den Naturvölkern im landläufigen Sinne bilden.